

Arbeitsbericht des Schmid/dt/tt- Skandals

"Der Zufall ganz allgemein: was uns zufällt ohne unsere Voraussicht, ohne unseren bewußten Willen. Schon der Zufall, wie zwei Menschen sich kennenlernen (...): Ein Mann hat seinen Hut verwechselt, geht in die Garderobe zurück, und obendrein, infolge seiner kleinen Verwirrung, tritt er auch noch einer jungen Dame auf die Füße, was beiden leid tut, so leid, daß sie miteinander ins Gespräch kommen, und die Folge ist eine Ehe mit drei oder fünf Kindern. Eines Tages denkt jedes von ihnen: Was wäre aus meinem Leben geworden ohne jene Verwechslung der Hüte?"

(Max Frisch: Tagebuch 1946-1949. S. 463.)

Wir beschäftigen uns in unserer eingereichten Arbeit nicht mit verwechselten Hüten, sondern mit verwechselten Menschen, von denen einer „aus Zufall“ ermordet wurde. Ein „Unfall“.

Mit Max Frisch sind wir der Meinung, dass dieser Unfall kein Zufall war, da er nur in dieser Zeit, der Zeit zwischen 1933 und 1945 so passieren konnte. Einer Zeit, in der die Menschenrechte mit Füßen getreten wurden, in der ein Menschenleben so wenig wert war, dass es „zufällig“ ausgelöscht werden konnte, ohne dass darüber irgendein Wort an die Öffentlichkeit gelangte. Eine Zeit, in der der Mord an Unschuldigen nicht nur staatlich zugelassen, sondern auch noch von staatlichen Stellen angeordnet wurde, eine Zeit, in der ein Allerweltsname wie „Schmid“ das Leben kosten konnte.

Ein Skandal.

Dieser Skandal hat uns berührt. Per Zufall sind wir auf ihn gestoßen:

Wir wollten die Geschichte des Mannes erforschen, nach dem die Straße benannt ist, in der unsere Schule sich befindet – Eduard Schmid. Wenn man Eduard Schmid bei „Google“ eingibt, erhält man als erstes den Hinweis auf den Mann, nach dem die Straße benannt ist, den ersten Bürgermeister für die SPD in München in den Jahren 1919 bis 1924. Ein zweiter Eintrag verweist auf Wilhelm

Eduard Schmid, der Mann, der aus Versehen, sozusagen per Zufall, erschossen wurde.

Eine Grenze wurde überschritten.

Der Mann wird verhaftet, ohne dass jemand seine Papiere einsehen will, der Mann wird ermordet, ohne dass jemand seine Identität überprüft. Der Mann wird ermordet, ohne dass seine Beteuerungen, der falsche zu sein, ernst genommen werden.

Die Lektüre des Wikipedia-Artikels ergab, dass es mindestens drei Personen gab, mit denen Wilhelm Eduard Schmid hätte verwechselt werden können. Unsere Empörung wurde immer größer. Wir wollten versuchen, etwas Licht in diesen Fall zu bringen. Wir fanden, Wilhelm Eduard Schmid habe es verdient, aus dem Dunkel der Geschichte geholt zu werden, ein Gesicht zu erhalten, das er verloren hat, weil die Nationalsozialisten es so wollten.

Wir sind dabei auf einen weiteren Skandal gestoßen:

Manche meinen
lechts und links
kann man nicht
verwechseln.
Werch ein Illtum!

(Ernst Jandl)

Auf der Suche nach dem Mann, mit dem Dr. Wilhelm Eduard Schmid verwechselt wurde, stießen wir immer häufiger auf den Namen Dr. Ludwig Schmitt. Ein Verfolgter – so schien es. Ein Antifaschist. So schien es. Einer, der sein Leben einsetzte, um die Unrechtsherrschaft der Nationalsozialisten zu verhindern. So schien es.

Auf den zweiten Blick jedoch erkannten wir die Fehlerhaftigkeit der Quellen. Bei der Suche nach neuen Quellen stießen wir auf immer widersprüchlichere,

abenteuerlichere und schlechter belegte Berichte und Artikel. Nach einigem Forschen gelang es uns, eine Verbindung zwischen drei Berichten herzustellen, sie stammten alle von ein und derselben Person, Herta Richter, die sich jedoch in jedem ihrer Beiträge über ihren „Schwager“ Ludwig Schmitt selbst widersprach. Schnell bemerkten wir, dass oft andere Autoren Herta Richters Ausführungen kritiklos übernommen hatten. Dies hielten wir für einen Skandal, da wir ja gerade aktuell mitbekommen, wie wichtig es ist, korrekt zu zitieren. Herta Richter verfälscht damit die Geschichte in ihrem Sinne, verharmlost die nationalsozialistische Verstrickung ihres Schwagers und stellt ihn als reines Opfer dar. Dabei zeigt gerade seine Biographie, dass auch nur der Ansatz einer eigenen Meinung in einer Diktatur dazu führen kann, seiner persönlichen Freiheit beraubt zu werden. Und dies ist unserer Meinung nach ein Skandal.

Um uns selbst ein Bild zu den Vorgängen damals zu verschaffen, versuchten wir über Wikipedia einen ersten Einblick zu gewinnen, mussten aber sehr schnell erkennen, dass gerade diese Einträge oft ausgesprochen fehlerhaft sind und sogar falsche Fährten legen. So wird z. B. im Wikipedia-Eintrag über Wilhelm Eduard Schmid ein Roman als Sekundärliteratur angegeben (Len Deighton: Winter. A Novel of a Berlin Family. 1987).

Also gingen wir den klassischen Weg. Wir liehen Bücher aus, besuchten die Zeitschriftensammlung der Monacensia sowie die Handschriftenabteilung der Münchener Staatsbibliothek, recherchierten im Institut für Zeitgeschichte und schrieben die Archive der KZ-Gedenkstätten Dachau und Sachsenhausen sowie der Städte München und Berlin an.

Gerne wären wir noch tiefer eingestiegen, aber unsere schulischen Verpflichtungen setzten Grenzen. Auf alle Fälle hat es uns trotz des Stresses gerade auch in den letzten Tagen sehr viel Spaß gemacht und ein bisschen sind wir auch stolz auf uns, weil wir doch immerhin einiges aufdecken und vor allem Willi Schmid – eines der unzähligen unschuldigen Opfer der Nationalsozialisten - wieder aus der Vergessenheit holen konnten.